

Die Hebräische Bibel

Susanne Talabardon

Die Bibel prägt die Kultur vieler Menschen – unabhängig davon, ob sie sich positiv, gleichgültig oder negativ zu ihr verhalten ^{Abb. 1}. Sie hat Jahrhunderte lang Literaturen, Musik, die darstellenden und bildenden Künste auf allen Kontinenten durchdrungen und tut es noch.¹ Im westlichen Europa (und beinahe nur dort) hat die voranschreitende Säkularisierung dazu beigetragen, dass es einer wachsenden Mehrheit schwerfällt, die biblischen Grundlagen und Anspielungen in den eigenen kulturellen Äußerungen zu identifizieren und zu deuten.

Inzwischen wurde die Ära atheistisch motivierter Ablehnung der Bibel weitgehend von Gleichgültigkeit und Unkenntnis abgelöst – wobei infrage steht, ob eine klare Distanzierung aufgrund einer wenigstens rudimentären Kenntnis ihrer Inhalte einer schieren Ignoranz vorzuziehen sei.² Immerhin haben selbst ausdrücklich anti-religiöse Autoren wie Bertolt Brecht (1898–1956) die Bibel zum wichtigsten Werk der Weltliteratur erklärt. Im Folgenden wird es darum gehen, eine knappe Einführung in die Geschichte, den Umfang und die Bedeutung der Bibel zu geben – dies mit dem Ziel, das „Buch der Bücher“ wenigstens von außen kennenzulernen.

ZUR BEZEICHNUNG

Schon die Bezeichnung „Bibel“ (von griech. βιβλία/ *biblia*, Bücher) weist auf die hohe Bedeutung dieses Schriftwerks hin. Paradoxiertweise gibt es jedoch Probleme mit dem Verständnis dessen, was sich hinter dieser Bezeichnung konkret verbirgt. Der Grund dafür liegt darin, dass die Bibel nicht nur als die Gründungsurkunde des Judentums, sondern auch als diejenige des Christentums fungiert.

Die in der Hebräischen Bibel zusammengefassten Bücher beschreiben die Entstehung Alt-Israels und seines Kults, der sich schließlich auf das Heiligtum in Jerusalem zentrierte.³ Sie entwickeln und verteidigen die Verehrung des Einen Gottes; sie verhandeln und diskutieren theologische Entwürfe, die trotz des Verlusts von Heimat, Königtum und Tempel am überlieferten Kult und der mit ihm verbundenen ethnischen Identität festhielten.

Die Zerstörung des Zweiten Tempels in Jerusalem im Jahr 70 stellte die zweite, tief einschneidende Katastrophe dar, die einer gründlichen theologischen Bearbeitung bedurfte. Sie vollzog sich im Gefolge eines Aufstands gegen das Imperium Romanum (66–70). Der priesterliche Kult mit seinen noch in der Bibel so detailreich beschriebenen Opferpraktiken existierte nicht mehr. Auf den Trümmern Alt-Israels entwickelten sich deshalb zwei völlig neuartige Kulte, die auf die rituelle Darbringung von Tieren oder pflanzlichen Erträgen bewusst verzichteten. Damit war eine kultische Revolution angestoßen, die letztlich zur Entwicklung von Religionen führte, wie wir sie heute kennen.⁴

Beide – das werdende Judentum wie auch das werdende Christentum – nutzten die biblischen Schriften zur Begründung und Absicherung ihrer jeweiligen Neufassung der altisraelitischen „Religion“. Beide schufen im Laufe der Zeit weitere Texte, die der Bibel zur Seite gestellt wurden: In der jüdischen Tradition entwickelte sich ein zwiefacher Offenbarungskorpus von schriftlicher und mündlicher Tora;⁵ in der christlichen Überlieferung entstand gleichfalls ein Doppelkanon aus dem sogenannten Alten und dem Neuen Testament. Beide Begriffe, die Tora (hebr. „Weisung“) in ihren beiden Formen wie auch das „Alte Testament“, sind eminent theologisch konnotiert.



↑ Abb. 1 Bibelhandschrift aus Rouen mit Pentateuch, Haftarat und Megillot, Ms. or. quart. 9, fols. 18v/19r, 1233. | SBB-PK

Die Unterscheidung zwischen mündlicher und schriftlicher Tora gründet in der Notwendigkeit, die sich neu entwickelnde jüdische Interpretation der Hebräischen Bibel als einen Teil der göttlichen Offenbarung abzusichern. Darüber hinaus diente diese theologische Figur zur institutionellen Abgrenzung vom werdenden Christentum:

Rabbi Jehudah ben Schalom sagte: Mosche wollte auch die Mischna in schriftlicher Form erhalten. Aber der Heilige, Er sei gepriesen, sah vorher, dass in der Zukunft die Völker die Tora übersetzen würden und in griechischer Sprache lesen. Und dann werden sie behaupten, Israel sei nicht Gottes Volk. Darum sprach der Heilige, Er sei gepriesen, zu Mosche: ‚Sieh, Mosche, die Völker werden den Anspruch erheben: Wir sind Israel, wir sind Gottes Kinder.‘ Und dann steht Anspruch wider Anspruch. Der Heilige, Er sei gepriesen, wird den Völkern aber erwidern: ‚Wenn ihr sagt, ihr seiet meine Kinder, so wisset, Ich kenne nur diejenigen, welche meine Geheimnisse in ihren Händen halten. Sie sind meine Kinder!‘ Die Völker rufen daraufhin: ‚Welches sind deine Geheimnisse?‘ Und er antwortet ihnen: ‚Die Mischna!‘ (Pesiqta Rabbati V, 14b)⁶

Die Bezeichnung „Altes Testament“ ist dezidiert christlich bestimmt und funktioniert nur als Komplementärbegriff zum „Neuen Testament“. Daher wird er auch im jüdischen Kontext nicht verwendet – zumal er suggeriert, dass die Offenbarung der (Hebräischen) Bibel eine Ergänzung nötig hat. Der Terminus „Neues Testament“ greift eine spezifische Deutung der theologischen Figur des „Neuen Bundes“ (Jer 31:31-34)⁷ auf:

Sieh, Tage kommen, Spruch des Ewigen, da schneide ich dem Haus Jisrael und dem Haus Jehudah einen neuen Bund: Nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern schnitt am Tage, da ich sie an ihrer Hand fasste, um sie aus dem Lande Ägypten hinauszubringen – denn sie haben meinen Bund gebrochen, ich aber erwies mich als Herrscher gegen sie, Spruch des Ewigen. Dies nämlich ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel schneiden werde nach jenen Tagen, Spruch des Ewigen: Ich setze meine Tora in ihr Inneres und auf ihr Herz werde ich sie schreiben. Dann werde ich ihnen zum Gott und sie werden mir zum Volk. Dann werden sie einander nicht mehr belehren, einer seinen Nachbarn, oder einer seinen Bruder, indem sie sagen: Erkennt den Ewigen! Denn sie alle erkennen mich, von ihrem Kleinen bis zu ihrem Großen, Spruch des Ewigen, denn ich werde ihre Schuld verzeihen und ihrer Vergehen werde ich nicht weiter gedenken. (Jer 31:31-34)

Der Terminus „Neuer Bund“ wird in dessen christlicher Rezeption zunächst auf die Anhänger Jesu bezogen, dann aber exklusiv auf das werdende Christentum appliziert. Diese Selbstzuschreibung dient dazu, Person und Werk Jesu als Ziel der biblischen Überlieferung zu klassifizieren. Die kategoriale Entgegensetzung von alt und neu enthält zudem eine polemische Spitze gegen die entstehende jüdische Gemeinschaft. Für die christlichen Kirchen späterer Jahrhunderte ergab sich daraus eine traurige Entwicklung: Das nunmehr „Alte Testament“ wurde als vermeintlich „veralteter“ Teil der Bibel in Predigt und theologischer Praxis immer weiter marginalisiert, sodass es seine schöpferische und kritische Funktion kaum mehr ausüben konnte.⁸

Mit einigem zeitlichen Abstand und unter dem Eindruck der Schoa erkannten die katholische und die evangelischen Kirchen (westlicher Prägung), dass der Jahrhunderte währende theologische Antijudaismus wesentlich zum Versuch der Vernichtung des europäischen Judentums beigetragen hatte. Im Rahmen des christlich-jüdischen Dialogs bemüht man sich seit den 1970er-Jahren, die unheilvollen Polemiken auch auf dem Gebiet der Bibelwissenschaften zu überwinden. Die Arbeit an den theologischen Bezeichnungen für die Bibel bildet einen notwendigen Teil dieses Reflexionsprozesses:

Das Neue Testament selbst kennt keine Kategorie „alte“ Schriften als Sammelbegriff für die Bibel Israels. Erst die gezielte Absetzung der Kirche vom Judentum hat diese Bezeichnung geschaffen. Sie ist seit damals bis heute oft mit einer Geringschätzung nicht nur dieses angeblich „veralteten“ Teils der christlichen Bibel verbunden, sondern vielfach mit einer Abwertung des Judentums, das immer noch an diesen durch das Neue Testament doch überholten und dadurch „alt“ gewordenen Schriften festhalte. Das ist die Hypothek, die bis heute auf ihm lastet.⁹

Manche christliche Exegeten haben daher vorgeschlagen, das „Alte Testament“ stattdessen als „Erstes Testament“ zu bezeichnen.¹⁰ Für die jüdische Praxis – und auch für den interreligiösen Dialog – erscheint eine solche Begrifflichkeit indessen untauglich, weil sie die Notwendigkeit suggeriert, dass auf das Erste auch ein zweites Testament folgen müsse.

Im jüdischen, teils auch im interreligiösen Kontext hat sich die traditionelle Bezeichnung Tana^{kh} etabliert. Es ist dies ein Akronym, zusammengesetzt aus den drei Teilen der Bibel: Tora, Nevi'im (Propheten) und Ketuvim (Schriften), wie sie in den jüdischen Gemeinschaften angeordnet ist.¹¹ Eine weitere interne Bezeichnung für die Bibel im jüdischen Kontext ist Miqra,¹² was auf die synagogale Lesung hinweist. Im interreligiösen Gespräch wird inzwischen auch die „Hebräische Bibel“ als Benennung verwendet, was für Purist*innen allerdings das Problem aufwirft, dass (einige wenige) Teile der Hebräischen Bibel in Aramäisch verfasst sind.¹³

ZUM AUFBAU DER HEBRÄISCHEN BIBEL

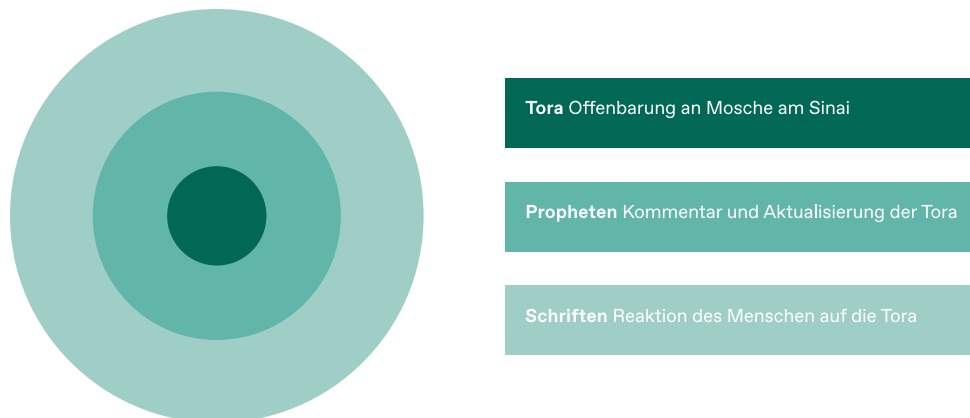
Es sind jedoch nicht nur die verschiedenen Bezeichnungen, welche die gravierenden Unterschiede zwischen den jüdischen und den christlichen Traditionen im Umgang mit der Bibel markieren. Auch die Anordnung der biblischen Bücher, die Sprache, in der sie rezipiert werden, die materiale Gestalt und – soweit es die katholische Kirche betrifft – Anzahl und Umfang der biblischen Bücher differieren. Dabei lässt sich eine interessante Koinzidenz zwischen den zwei großen Korpora mit den divergenten theologischen Entwürfen feststellen, auf die sich Jüdinnen und Juden sowie Christinnen und Christen jeweils beziehen.

Die werdende jüdische Gemeinschaft fußt auf einer hebräisch (und aramäisch) abgefassten Bibel, deren präziser Umfang und Wortbestand erst im Laufe des 3. Jahrhunderts n. u. Z. verbindlich festgestellt wurden. Der jüdische Kanon,¹⁴ auf den auch die Kirchen der Reformation zurückgriffen, umfasst 22 Schriften – zufällig oder nicht: entsprechend den Buchstaben des hebräischen Alphabets. Die späte Kanonisierung sagt nichts über das Alter der in der Hebräischen Bibel enthaltenen Texte aus. Die Entstehung der einzelnen biblischen Schriften umspannt vielmehr einen Zeitraum von mindestens 1000 Jahren – von etwa 800 v. u. Z. bis 175 n. u. Z. ^{Abb. 2–4}.

Es darf als gesichert gelten, dass die *Tora* (תורה) das älteste und erste greifbare Korpus innerhalb der Hebräischen Bibel darstellt. Hier gilt es, zwischen der Zusammenfügung der „Fünf Bücher Mose“ zu einer autoritativen Grundschrift und den abschließenden Redaktionen der einzelnen Texte in ihrem konkreten Wortbestand zu unterscheiden. Das Konzept der „Tora des Mosche“ als die schlechthin einzigartige Quelle göttlicher Offenbarung dürfte bereits im 5. Jahrhundert entwickelt worden sein.¹⁵ Zahlreiche biblische Texte betonen ihre überragende Bedeutung: Beispielhaft sei hier auf den programmatischen Abschluss der Tora in Deuteronomium/5. Mose 34, das sogenannte Mose-Epitaph, verwiesen:

Mosche aber war 120 Jahre alt, als er starb. Nicht war sein Auge schwach geworden und nicht seine Frische gewichen. [...] Nie wieder stand ein Prophet [navi] auf in Israel wie Mosche, der den Ewigen kannte Angesicht zu Angesicht [Dtn 34:7–9].¹⁶

Um die Tora, die nach (biblischer und) jüdischer Auffassung das theologische Zentrum der Bibel darstellt, legen sich, gewissermaßen als deren erste Interpretations- und Aktualisierungsschicht die prophetischen Bücher – die *Nevi'im* (נביאים). Insbesondere das Deuteronomium (Dtn) wird nicht müde zu betonen, dass die nach und außerhalb der Tora vorgetragenen Botschaften des Ewigen der einzigartigen Tora Mosches nichts hinzuzufügen haben (Dtn 4:2).



[illegible][illegible][illegible][illegible]

↑ **Abb. 2** Italienische Bibelhandschrift, Ms. or. quart. 371, fols. 51v/52r, 14./15. Jhd. | SBB-PK

[illegible]

וְהַיּוֹדֵעַ אֶת הָאֱלֹהִים יִשְׁמַח בְּכָל הַיּוֹם וְיִשְׂמַח בְּכָל הַיּוֹם וְיִשְׂמַח בְּכָל הַיּוֹם

[illegible][illegible]

[Faint handwritten text at the bottom of the page]

[illegible][illegible][illegible]

Das Korpus prophetischer Bücher umfasst neben den Büchern Josua/Jehoschu'a, Richter/Schoftim, Samuel/Schmu'el und Könige/Melakhim auch diejenigen der „klassischen“ *Nevi'im* (Jesaja/Jeschaja – Jeremia/Jirmajahu – Ezechiel/Jechesqel – das Zwölfprophetenbuch/ Tré Assar). Aufgrund der inhaltlichen und stilistischen Differenzen zwischen diesen zwei Schriften-gruppen untergliedert man die *Nevi'im* nochmals in zwei Gruppen: Die sogenannten Vorderen Propheten (die *Nevi'im Rischonim*) umfassen die Werke der theologischen Historiographie (Jos bis 2 Kön);¹⁷ die Hinteren Propheten (*Nevi'im Acharonim*) enthalten die „klassischen“ Bücher Jesaja bis Tré Assar. Die Kategorisierung großer Teile des Tana^{kh} als *Nevi'im* erklärt sich aus der Überzeugung der frühen jüdischen Interpreten, wonach nur den von Propheten vorgetragenen Worten Heiligkeit zukommt. Mit dem Ende der Prophetie endet auch die Ära der biblischen Texte und umgekehrt: Die Kanonisierung der biblischen Texte markiert zugleich das Ende der Prophetie. Dieser Auffassung folgend, hat bereits der Talmud (7. Jhd.) jedem einzelnen als kanonisch anerkannten biblischen Buch einen prophetischen Autor zugewiesen:

Mose schrieb sein Buch und den Abschnitt Bileam [Num 22–24] und Ijov. Josua schrieb sein Buch und acht Verse, die in der Tora sind [in denen von Moses Tod die Rede ist]. Samuel schrieb sein Buch und Schoftim und Rut. David schrieb das Buch der Tehillim, mit Hilfe von zehn ‚Alten‘: mit Hilfe vom ersten Adam, mit Melchizedek, mit Abraham, mit Mosche, mit Hejman, mit Jedutun und durch Asaf und mit Hilfe der drei Söhne Korachs.¹⁸ Jirmeja schrieb sein Buch und das Buch Melakhim sowie Ekha [Klagelieder]. Hiskija und seine Gehilfen¹⁹ schrieben Jeschajahu, Mischle, Schir ha-Schirim und Qohelet. Die Männer der Großen Versammlung schrieben Jechesqel und Tré Assar, Daniel und die Ester-Rolle. Esra schrieb sein Buch und Divré ha-jamim [Chronikbücher] bis auf seine Zeit.“ (Babylonischer Talmud, Baba Batra 14b/15a)

Die talmudischen Zuschreibungen sind historisch durchweg nicht belastbar. Interessant ist allerdings, dass bereits dieses spätantike Kompendium eine literarisch-kritische Perspektive einnimmt, wenn es den Bericht über den Tod Mosches (Dtn 34:5–12) dem Josua als dessen Autor zuweist. Nicht einmal ein Prophet kann über sein eigenes Sterben Auskunft geben. Bemerkenswert erscheint darüber hinaus die Tatsache, dass Salomo, nach biblischer Geschichtsschreibung der Nachfolger König Davids, vom Talmud mit keinem der ihm üblicherweise zuerkannten biblischen Texte (Mischle/Sprüche, Hohelied, Qohelet/Prediger) bedacht und nicht einmal als Psalmautor (vgl. Ps 72:127) berücksichtigt wird. Auch in diesem Fall könnte eine literarkritische Haltung vermutet werden – oder ein Werturteil über die allzu frivolen Kontakte des Herrschers mit der nicht-israelitischen Damenwelt. Dem Prophet Ezechiel wird das gleichnamige Buch ebenfalls nicht zuerkannt. Stattdessen bemüht der Talmud ein historiografisches Konstrukt, das bereits in der Mischna (Traktat Avot) die Lücke zwischen den jüngsten biblischen Büchern und den ältesten rabbinischen Gelehrten²⁰ überbrücken soll: die „Männer der großen Versammlung“. Sie werden für die Bücher Ezechiel, das Dodekapropheton/Zwölfprophetenbuch, Daniel und Ester verantwortlich gemacht, die tatsächlich zum jüngsten Bestand der biblischen Texte gehören.²¹

Aus diesem Grund findet sich das Buch Daniel – anders als in den christlichen Traditionen – nicht den Propheten, sondern den Ketuvim/Schriften, dem dritten Teil der Hebräischen Bibel zugeordnet. Die Schriften (כתובים) – so legt es mindestens deren Funktion als zweiter Ring um die Tora nahe – formulieren die menschliche Reaktion auf die Offenbarung Gottes an Israel (Tora) und deren Interpretation durch die Propheten. Man kann dies in besonderer Weise bei den Psalmen (*Tehillim*) beobachten. Sie sind, analog zur Tora, in fünf Bücher gegliedert und sprechen die gesamte Bandbreite menschlicher Emotionen und Lebenslagen an.

← Abb. 3 Pentateuch vom Niederrhein mit Raschi-Kommentar, Ms. or. quart. 1, fols. 20v/21r, 14. Jhd. | SBB-PK

In die tiefsten Tiefen menschlichen Leidens dringt das Buch Hiob/Ijov vor, das um Antworten auf die Frage ringt, wie man die Sinnlosigkeit von Elend und Krankheit mit der guten Schöpfungsordnung Gottes in Zusammenhang bringen soll.

In den Alltag entführt hingegen das Buch der Sprüche/Mischle, das einen pädagogischen Ton anschlägt und seine Leser unter anderem zu Gottesfurcht und Weisheit anleiten möchte. Weiterhin gehören eine Sammlung von Festrollen (Megillot), die zu fünf großen Fest- und Gedenktagen vorgetragen werden sollen,²² sowie drei bzw. fünf Bücher jüngerer Datums zum Bestand der Ketuvim.²³

Die Nevi'im schließen mit einem programmatischen Verweis auf Mosche und „seine“ Tora:

Erinnert euch der Tora Moses, meines Knechts, dem Ich am Horeb in Bezug auf ganz Israel Satzungen und Rechtssätze geboten habe. [Mal 3:22]

Die Ketuvim hingegen eröffnen mit einem Lobpreis der Tora [Ps 1:1-2] und enden mit einem Hinweis auf die Erlaubnis des persischen Großkönigs Kyros [um 590-530 v. u. Z.], aus dem Exil heimzukehren und das Heiligtum zu Jerusalem neu zu erbauen:

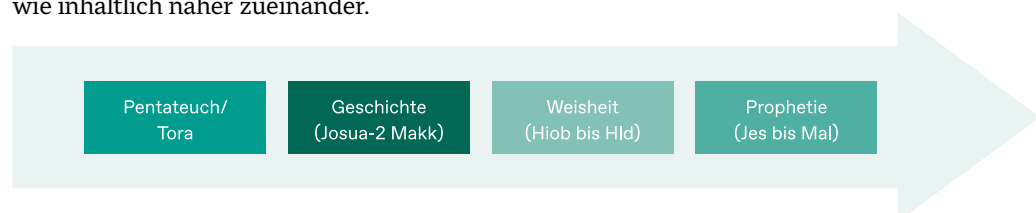
So spricht Koresch, der König Persiens: Alle Königtümer des Landes gab mir der Ewige, der Gott des Himmels. Er hat es mir aber auferlegt, Ihm ein Haus in Jeruschalajim zu erbauen, welches in Jehudah ist. Wer unter euch von Seinem ganzen Volk ist, der Ewige, der Gott ist mit ihm, er ziehe hinauf! [2 Chr 36:23]

Damit sind zwei zentrale Themen der Hebräischen Bibel noch einmal hervorgehoben: die Tora als einzigartige Weisung des Ewigen und das Exodusmotiv: der Verlust und Wiedererwerb des Heiligen Landes.

ZUM AUFBAU DES „ALTEN TESTAMENTS“

Die christlichen Bibeln hingegen folgen, soweit es das „Alte Testament“ betrifft, einem linear-chronologischen Prinzip. In drei Ansätzen: auf die „historische“ Darstellung folgt die weisheitliche bzw. „poetische“ sowie schließlich eine prophetische Sequenz.²⁴ Dabei ist zu beachten, dass der umfangreichere Kanon des „Alten Testaments“ nebst seinem vierteiligen Aufbau (Pentateuch²⁵ – Bücher der Geschichte – Weisheit – Prophetie) erst um das Jahr 400 festgelegt worden ist. In den Ostkirchen vollzog sich dieser Schritt sogar erst im 7. Jahrhundert. Im Neuen Testament und bei den frühen Kirchenvätern fehlt jeder Hinweis auf die (im jüdischen und protestantischen Verständnis) außerkanonischen Bücher der Hebräischen Bibel.²⁶

Die Gründe für die (späte) Erweiterung des christlichen Kanons lassen sich kaum mit letzter Sicherheit benennen. Hier mag die griechische Überlieferung eine Rolle gespielt haben, in der kanonische wie außerkanonische Bücher des Alten und Neuen Testaments in die gemeindliche Praxis übernommen wurden. Womöglich diente die jeweils unterschiedlichen Fassungen der Hebräischen Bibel und des christlichen Alten Testaments auch der beiderseitigen Abgrenzung und Identitätsbildung. Die durchweg jüngere Entstehungszeit der deuterokanonischen Werke brachte zudem die beiden Teile der christlichen Bibel historisch wie inhaltlich näher zueinander.



Die Frühe Kirche entwickelte eine Anordnung der biblischen Bücher, die sich einem geschichtstheologischen Schema von Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft unterordnet. Die „Schriften“, der vor allem weisheitlich geprägte Teil des „Alten Testaments“, wurde – anders als im Tana“kh – direkt hinter den „historischen“ Teil gesetzt; die prophetischen Bücher bildeten nun den Schluss. Diese Reihenfolge entspricht einer mit Jesus von Nazareth beginnenden „Heilsgeschichte“. Die prophetischen Aussagen scheinen einen nahtlosen Übergang zum Neuen Testament zu ermöglichen. Führt man das Malachi-Zitat (Mal 3:22) vom Gedenken an die Tora weiter, so heißt es dort abschließend:

Sieh, ICH sende euch den Elijahu, den Kündler, vor dem Kommen des großen und Furcht erregenden Tages des Ewigen. Und er wird das Herz der Väter den Söhnen zuwenden und das Herz der Söhne ihren Vätern, damit Ich nicht komme, um das ganze Land unter Bann zu stellen. (Mal 3:23-24)

Das prophetische Amt Elias, das ihm bei seiner endzeitlichen Wiederkunft zugeschrieben wird, konnte die werdende Kirche aufgrund dieser Anordnung direkt auf das Wirken des apokalyptischen Predigers Johannes des Täufers beziehen, der von den Autoren der synoptischen Evangelien als Vorläufer Christi und Elija *redivivus* dargestellt wird.²⁷

TEXTGESCHICHTE UND REZEPTION

Die Herausbildung der jüdischen Bibel und des christlichen „Alten Testaments“ vollzog sich auf der Grundlage mehrerer großer Schriftengruppen, die im Laufe mehrerer Jahrhunderte in verschiedenen Sprachen, Trägergruppen und Regionen entstanden.

Von größter Bedeutung für die Verschriftlichung der priesterlichen und höfischen Traditionen Alt-Israels waren die Erfahrungen von Verlust und Exil, welche die beiden Königtümer Israel (722 v. u. Z.) und Judah (595/586 v. u. Z.) nacheinander ereilte. Aufgrund des längeren Fortbestands der Jerusalemer Eliten und des teilweisen Wiederaufbaus seines Gemeinwesens beherrscht die jüdische Perspektive Textauswahl und Schwerpunktsetzung der Hebräischen Bibel.

Der dreiteilige Aufbau der jüdischen Bibel dürfte die Reihenfolge ihrer Entstehung widerspiegeln. Die derzeitige Forschung geht mehrheitlich davon aus, dass die Tora im Zusammenhang mit der Restitution eines jüdischen Gemeinwesens unter persischer Herrschaft im 5. Jahrhundert v. u. Z. erarbeitet wurde. Selbstverständlich finden sich ältere Texte in sie inkorporiert. Die Feststellung von Art und (ungefährtem) Umfang der Nevi'im erfolgte jedoch erst in hellenistischer Zeit. Als ein wichtiger Zeuge dieser Prozesse wäre das Buch ben Sira (um 180 v. u. Z.) zu nennen, in dem bereits die noch heute gültige Anzahl prophetischer Bücher (im engeren Sinne) vorausgesetzt wird. Sir 48:20-25 erwähnt – im Rahmen einer kurzgefassten Darstellung der biblischen Historiografie – das Wirken Jesajas. In Bezug auf die weiteren prophetischen Bücher heißt es weiter:

Und sie [die Babylonier] zündeten die heilige Stadt an / und verwüsteten ihre Straßen / um Jeremias willen / denn sie hatten ihn gedemütigt, / und er war vom Mutterschoß an geschaffen zum Propheten, / auszureißen und niederzureißen und zu verderben, zu zerstören, / und so auch um zu bauen, zu pflanzen, wiederherzustellen. / Ezechiel schaute ein Gesicht / und berichtete von den Gestalten des Wagens. / Auch schaffte er Erinnerung an Hiob, / der a[lles in G]erechtigkeit ausrichtete.²⁸ Und ferner die zwölf Propheten, / es mögen ihre Gebeine auf[sprießen aus ihrem] Grab, / die Jakob Heilung zuteil werden ließen / und ihm halfen durch [hoffnungsvollen Glauben]. (Sir 49:6-10)²⁹

Auch die Deutung der „Vorderen Propheten“, der Bücher des Deuteronomistischen Geschichtswerks (DtrG: Jos, Ri, Sam, Kön) als prophetischen Ursprungs kann man ben Sira (46-48) entnehmen. Wie bereits für die Tora konstatiert, so muss mit Blick auf die *Nevi'im Acharonim* ebenfalls mit langen Traditionsprozessen gerechnet werden. Sie reichten vom (möglicherweise) gesprochenen Wort über dessen erste Verschriftlichung bis zu einem theologisch strukturierten, jeweils aktualisierten und literarisch überarbeiteten „Buch“.

Der genaue Umfang der Ketuvim, des dritten Teils der Hebräischen Bibel, war noch unter den Rabbinen im 2. Jahrhundert n. u. Z. umstritten. Weder ben Sira noch das Neue Testament, das durchgängig von „dem Gesetz und den Propheten“ spricht, verweisen auf die weisheitlichen Bücher als eine eigenständige Sammlung.³⁰

Als die früheste noch erhaltene Überlieferung von Texten des Tana^{kh} gelten die zahlreichen am Toten Meer aufgefundenen Handschriften. Die ältesten unter ihnen, aus der Siedlung Chirbet Qumran stammend, lassen sich auf das 3. Jahrhundert v. u. Z. datieren.³¹ Außer dem Buch Ester sind dort alle Schriften der heutigen Hebräischen Bibel ganz oder in Fragmenten vertreten, dazu die deuterokanonischen Bücher Tobit, Baruch, Sirach, Jubiläen und Henoch. Neben der hebräisch-aramäischen Überlieferung gehört zu den Funden vom Toten Meer sogar eine griechische Übersetzung von Teilen des Zwölfprophetenbuchs aus Nachal Hever (HevXIIgr., 1. Jhd. n. u. Z.). Die Funde vom Toten Meer repräsentieren verschiedene Textsorten. So enthalten etwa die Hälfte der Qumran-Handschriften den später normativen (sogenannten masoretischen) Text der Hebräischen Bibel, andere bieten eigene, bis dato unbekannte Varianten.³²

Die zweite (für die jüdisch-christliche Tradition) bedeutsame Überlieferungsgruppe umfasst die sogenannten Septuaginta-Texte. Sie beziehen ihren Namen aus einer Legende, die sich um die Übersetzung der Tora ins Griechische rankt. Die in verschiedenen Varianten wiedergegebene Erzählung³³ berichtet vom Auftrag des Königs Ptolemaios II. Philadelphos (reg. 285-247 v. u. Z.) an den Hohepriester zu Jerusalem, geeignete Gelehrte mit den „Schriftrollen des jüdischen Gesetzes“ nach Ägypten zu schicken, um diese dort in die griechische Sprache zu übersetzen. Die solcherart ausgewählten 72 Schriftkundigen, sechs aus jedem Stamm Alt-Israels, wurden auf der Insel Pharos untergebracht. Wunderbarerweise gelang ihnen in nur 72 Tagen eine makellose Übersetzung der Tora, die von der judäisch-jüdischen Gemeinde Alexandrias sogleich approbiert wurde.

Als historisch belastbar an dieser Erzählung kann die alexandrinische Diaspora als Adressat jener ältesten Übersetzung der Tora gelten; zusätzlich womöglich die Zeit um 300 v. u. Z. als Beginn des ganzen Vorhabens. Der Bedarf und der große praktische Nutzen eines griechischen Pentateuchs für Liturgie und Unterricht in der zahlenmäßig und kulturell bedeutsamen judäisch-jüdischen Gemeinde Alexandrias ist evident. Das Gesamtprojekt einer Übersetzung der Hebräischen Bibel (und mithin die Entstehung des Schriftenkorpus „Septuaginta“) zog sich über fünf Jahrhunderte und teilweise mehrere Fassungen hin bis in das 2. Jahrhundert n. u. Z.. Auch ein Jerusalemer Normtext fand bei der Arbeit keine Verwendung – einige Bücher (vgl. Jer und Dan) sind in Art und Umfang deutlich vom masoretischen Text verschieden. Ebenso wenig lässt sich eine einheitliche Methode beobachten. Freie und wörtliche Übersetzungen wechseln.³⁴ Zum Bestand der Septuaginta-Überlieferung gehören weiterhin zusätzliche Schriften und Texte, von denen einige direkt in griechischer Sprache verfasst wurden (SapSal, 2-4 Makk). Die meisten dieser Texte fanden Aufnahme in den katholischen Kanon.

Mit den griechischen Übersetzungen wurde die Bibel Alt-Israels Teil der hellenistischen Diskurse; passte sich jedoch auch umgekehrt in Sprachgebung und Begriffsfindung in die theologisch-philosophischen Denkgebäude der griechischen Umwelt ein. Ihre

kulturgeschichtlich größte Bedeutung erlangte die „Septuaginta“ als Normtext der werden Kirche. Die bedeutendste lateinische Tochterübersetzung der LXX, die sogenannte Vulgata (um 400 n. u. Z.), wurde zur Normbibel des christlichen Mittelalters.

NARRATIVE BÖGEN UND DER BIBLISCHE WAY OF LIFE

Die Hebräische Bibel birgt in sich vielfältige Theologien, diverse Reflexionen über das gesellschaftliche Leben und sehr heterogene Ansichten über das menschliche Wesen im Allgemeinen und Speziellen. Sie bilden eine Generationen übergreifende Vielstimmigkeit, die den eigentlichen Wert des Tana“kh ausmacht. Über Hunderte von Jahren hinweg haben sich Menschen buchstäblich über Gott und die Welt Gedanken gemacht und den Einsichten ihrer Vorfahren eigene Erfahrungen und Perspektiven hinzugefügt. Brüche und Widersprüche bleiben da nicht aus – sie sind als Ausdruck unterschiedlicher Positionen sogar besonders wertvoll.

Dennoch lassen sich einige große Erzählungen und dominierende Themen benennen, welche die Hebräische Bibel wiederholt zur Sprache bringt. Eines dieser Narrative ist dasjenige von Sklaverei und Befreiung, von der Rückkehr aus der Fremde in das Eigene. Das zugehörige Thema, inspiriert vom Untergang der eigenen Staatswesen und der Existenz im fernen Exil, reflektiert die Bedingungen, unter denen das Wohnen im Heiligen Land möglich und auf Dauer gesichert werden kann. Dabei konkurrieren priesterliche Stimmen, die – wen wundert’s – im korrekt ausgeführten Kult das wesentliche Element zur Rettung vor erneuter Vertreibung sehen, mit nicht-priesterlichen Autoren, die eher ethische, soziale und politische Faktoren zur Geltung bringen. Das Ringen um eine angemessene gesellschaftliche Verfassung eines von dem Einen Gott angeleiteten Volkes im eigenen Land durchzieht weite Teile der Tora und der Nevi‘im. Die wesentliche Gemeinsamkeit priesterlicher und höfischer Theologen, die in jedem Fall bleibende Bedeutung haben sollte, besteht in der Einsicht, dass Frömmigkeit bzw. der Dienst an Gott nicht zu trennen sind vom Ringen um Gerechtigkeit, vom Einsatz für die Menschen am Rande der Gesellschaft. Wer meint, dem Ewigen dienen zu können, ohne die gravierenden Probleme um sich herum beherzt anzugehen, der hat nach Ansicht der meisten biblischen Autoren im Heiligtum nichts verloren.

Die Texte des Tana“kh spiegeln in Erzählungen, ethischen Reflexionen und gesellschaftlichen Normen eine sich über Jahrhunderte wandelnde Gemeinschaft ebenso wie die beharrliche (Selbst-)Vergewisserung einer eigenen kulturellen Identität, die Orientierung vermittelt, aber auch Sehnsucht nach Veränderung und Verbesserung in sich trägt.

1 Vgl. dazu Martin Bocian, *Lexikon der biblischen Personen* (Stuttgart: Kröner, 1989); Karin Schöppflin, *Die Bibel in der Weltliteratur* (Tübingen: Mohr Siebeck, 2011).

2 „To construct one's self against something one does not understand, or care much about, does not make for a very coherent, compelling, or durable self. It does not make for an influential or rich culture of ideas either.“ Jaques Berlinerblau, *The Secular Bible: Why Non-believers must take Religion Seriously* (Cambridge u. a.: Cambridge University Press, 2005), 4.

3 Der Begriff Alt-Israel bezieht sich auf die politischen Territorien des Königums Israel (mit Samaria als Hauptstadt) und das südlich davon gelegene Königtum Juda (mit Jerusalem als Zentrum). Das Königum Israel ging im Jahre 722 v. u. Z. im Neassyrischen Reich auf; Juda hielt sich bis 597/686 v. u. Z.; dann wurde der Tempel zu Jerusalem zum ersten Mal zerstört und die Elite des Landes ins Zweistromland deportiert („Babylonisches Exil“, 597-539/520 v. u. Z.). Die Bücher der Bibel sind weit überwiegend aus der Perspektive des kleinen südlichen Königums Juda verfasst und unter dem Eindruck des Babylonischen Exils redigiert worden. Vgl. Rainer Albertz, *Religionsgeschichte Israels in Alttestamentlicher Zeit, Grundrisse zum Alten Testament*, 2 Bde. (2. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1996-1997), hier Bd. 2.

4 Guy Stroumsa, *The End of Sacrifice: Religious Transformation in Late Antiquity* (Chicago/London: Chicago University Press, 2009).

5 Materialiter bezeichnet die schriftliche Tora im engeren Sinne die Fünf Bücher Mose (den Pentateuch), im weiteren Sinne die gesamte Hebräische Bibel. Die mündliche Tora ist ein theologisches Konstrukt zur Absicherung der frühjüdischen Überlieferung. Sie umfasst per definitionem alles, was in Auslegung der schriftlichen Tora gesagt wurde, gesagt wird und gesagt werden wird. All dies sei bereits Moses am Sinai mündlich mitgeteilt worden. Zur „mündlichen Tora“ gehören demnach die klassischen jüdischen Texte wie Mischna, Talmud und Midrasch, aber auch alles, was in der Folgezeit kommentierend gelehrt worden ist.

6 Die Pesiqta Rabbati ist eine Sammlung von Predigten, die im frühen Mittelalter zusammengestellt wurde, aber Elemente aus einem langen Entstehungszeitraum in sich birgt. Vgl. Günter Stemberger, *Einleitung in Talmud und Midrasch* (9. Aufl., München: C H. Beck, 2011), 332-335.

7 Vgl. auch die Rezeption der jeremianischen Figur bei Ez 11:19-20 und 36:26-28.

8 Vgl. Heinz-Günther Schöttler, „Re-Visionen christlicher Theologie aus der Begegnung mit dem Judentum, Judentum - Christentum - Islam“, in: *Interreligiöse Studien* 13 (2016), bes. 435-456; Susanne Talabardon, „Die Hebräische Bibel und ihr Einfluss auf die christliche Spiritualität“, in: *Perspektiven einer ökumenischen Spiritualität* (Stuttgart: Kohlhammer, 2011), 329-344.

9 Erich Zenger und Christian Frevel, „Heilige Schrift der Juden und Christen“, in: Erich Zenger u. a., *Einleitung in das Alte Testament*, hg. von Christian Frevel (9. Aufl., Stuttgart: Kohlhammer, 2016), 15.

10 Vgl. ebd., 16-17.

11 Das stimmlose „ch“ („kh“) am Ende des Akronyms ergibt sich aus der Besonderheit des hebräischen Buchstabens kaf („k“), der am Ende einer Silbe meist wie „kh“ ausgesprochen wird. Das Kurzwort (Akronym) Tanakh wird oft auch mit T'nakh (Tenakh) vokalisiert, da der erste Vokal, wenn unbetont, an Wert verliert.

12 Abstraktnomen, vom hebr. q'r' ausrufen, (laut) vorlesen.

13 Bei den in aramäischer Sprache abgefassten Texten handelt es sich um Jer 10:11; Dan 2:4-7,28; Esra 4:8-6,18; 7:12-26.

14 Unter Kanon (von griech. κανών; d.i. Maßstab, Richtschnur) versteht man eine Liste verbindlicher Bücher, welche die Kultur und Identität einer Gemeinschaft zum Ausdruck bringen. Der Begriff wurde erst im 4. Jahrhundert durch christliche Theologen (Konzil von Laodicea im Jahr 360 n. u. Z.) auf die Bibel angewendet. In der frühen jüdischen Tradition spricht man hingegen von Texten, welche „die Hände verunreinigen“, d. h. von Texten, die im kultischen Sinne so heilig sind, dass man sie nicht berühren darf (vgl. Mischna, Traktat Jada'im III,5: „Alle heiligen Schriften machen die Hände unrein.“). Vgl. dazu Zenger 2016 (wie Anm. 9), 149-151.

15 Zenger (ebd.: 141-142) datiert den gesamten Prozess des Werdens des Pentateuch/der Tora auf 450-350 BCE. Die Formierung der Tora „als eigenständiger Größe“ sei in die zweite Hälfte des 5./auf den Anfang des 4. Jahrhunderts zu terminieren.

16 Vgl. auch Ex 19:9; 34:29-35; Num 11:16-17; Dtn 4:4-44; 27:3-8; 31:9.11 u. ö.; Jos 1:7,8; 8:31-32.34 u. ö.).

17 In der Forschung bezeichnet man diese Schriftengruppe auch als „Deuteronomistisches Geschichtswerk“, weil es wesentliche theologische Einsichten des Deuteronomiums zu einer theologischen Historiografie der Entwicklung Israels im Heiligen Land ausrollt; vgl. dazu Jan Christian (Hg.), *Grundinformation Altes Testament* (5. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016), 285-312.

18 Bei dieser Passage geht es um verschiedene biblische Persönlichkeiten, denen einzelne Psalmen (sekundär) zugeschrieben werden. Einer nachbiblischen Tradition zufolge sei Adam der (Ko-)Autor von Psalm 139 (wegen der primordialen Wahrnehmungen 139:14-16), Melchizedek der von Ps 110 (vgl. 110:4), Avraham der von Ps 89, weil er sich hinter dem Namen „Etan, der Esrachite“ verbergen soll. Ps 90 wird schon in dessen Text (Ps 90:1a) Mosche zuerkannt; ebenso Ps 88 dem Hejman, Ps 39 dem Jedutun und Asaf die Psalmen 50, 73-83. Als Korach-Psalmen werden 42:44-49, 84, 85, 87 und 88 geführt.

19 Mit „Hiskija und seine Gehilfen“ ist der jüdische König Hiskija (um 750-696 BCE) gemeint, der als besonders frommer König geschildert wird (2 Kön 18:1-20,21). Grundlage für die obige Zuschreibung ist Spr 25:1.

20 Die rabbinischen Gelehrten (von hebr. Rav, d. i. Meister) schufen die Voraussetzungen für die Entwicklung des Judentums in der Spätantike vom 2. bis zum 7. Jahrhundert CE. Die rabbinische Ära endete mit der Kompilation des babylonischen Talmuds bzw. mit der Eroberung der Levante durch die muslimischen Araber. Die Rabbinen entwickelten eine Kultur respektive Religion, in der das Studium der Tradition (Talmud Tora), das Gebot (*mitswa*) und das Gebet (*tefilah*) den durch die Römer zerstörten Tempel und den Opferkult ersetzten.

21 Ester (3. Jhd. v. u. Z.) und Daniel (um 167 v. u. Z.) sind bereits in die hellenistische Ära zu datieren.

22 Dazu gehören das Hohelied/Schir ha-Schirim, das zu Pesach gelesen wird; das Buch Rut, welches zum Wochenfest (Schavuot) gehört, Klagelieder/Eikha – die Schriftrolle zum 9. Av, dem Gedenktag der Tempelzerstörung; Qohelet (Sukkot/ Laubhüttenfest) sowie die Esterrolle, die zum Purimfest gelesen wird.

23 Dani'el, Esra/Nechemja, Divre ha-jamim bzw. 1/2 Chronik. Die Zählung differiert zwischen der jüdischen und der christlichen Tradition.

24 Die „Bücher der Geschichte“ reichen von Genesis (1. Mose) bis Esra/Nechemia und Ester in den reformatischen Kanones bzw. den Makkabäerbüchern im katholischen Kanon; der weisheitliche von Hiob bis Hohelied in den reformatischen Bibeln und bis Sirach in den katholischen; die prophetischen Bücher jeweils bis Maleachi, wobei die katholischen Bibeln noch das Buch Baruch und Zusätze zum Daniel enthält.

25 Πεντάτευχος, griech. für „Fünfgefäß“, das fünf Bücher Umfassende. Die hebräische Parallelbezeichnung wäre חמישה חומשי תורה (Chamisha Chumsche Tora, d. i. Fünf Fünftel der Weisung) – die in traditionellen jüdischen Strömungen auch verwendet wird.

26 Melito von Sardes (gest. um 180) übermittelt in seinem Werk Ἐκλογαί noch eine Liste biblischer Bücher, die dem Umfang der hebräischen Bibel genau entspricht, wenn auch nicht ihrer Reihenfolge. Er war es auch, der den von Paulus geprägten Begriff „Alter Bund“ (2 Kor 3:14) als mutmaßlich Erster auf die Schriften des Tana'kh bezog. Augustin (354–430) ist, nach heutigem Kenntnisstand, der Erste unter den frühchristlichen Theologen, der mit „de Tobia“ (Über das Buch Tobit) ein deuterokanonisches Werk kommentiert.

27 Als synoptische Evangelien bezeichnet man die ersten drei der vier im Neuen Testament enthaltenen Texte: Matthäus (Mt), Markus (Mk) und Lukas (Lk). „Synoptisch“ deshalb, weil sie in Aufbau und Inhalt einander so ähnlich sind, dass man sie vergleichend betrachten kann. Der älteste der drei „Synoptiker“, das Markusevangelium, das zugleich als Vorlage für Mt und Lk diente, beginnt mit einer Vorstellung Johannes' des Täufers als eines neuen Elija (Mk 1:2–8).

28 Ez 14:14.20.

29 Zit. nach Georg Sauer und Werner Kümmel, *Jesus Sirach (Ben Sira): JSHRZ III: Unterweisung in lehrhafter Form*, Bd. 5 (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1981), 629.

30 Die sogenannte Goldene Regel formuliert beispielsweise: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollten, solches tut auch ihr an ihnen! Dies nämlich ist das Gesetz und die Propheten“ (οὗτος γάρ ἐστιν ὁ νόμος καὶ οἱ προφῆται). (Mt 7:12) Weitere Belege finden sich in Mt 5:17; Joh 1:45; Act 13:15; Röm 3:21 u. ö.; „Propheten und Gesetz“: Mt 11:13 par Lk 16:16.

31 Vgl. Alexander A. Fischer, *Der Text des Alten Testaments* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2020), 75. Bei ihnen handelt es sich u. a. um 4Q17 mit Teilen von Ex und Lev, 4Q46 (Dtn in paläohebräischer Schrift) oder 6Q 1 (Gen in paläohebräischer Schrift). Neben der Tora zählen auch Schriftrollen mit Jer, Ps und Qoh unter die ältesten Handschriften. Eine eindrucksvolle Übersicht zum Gesamtbestand der Manuskripte findet man bei Fischer 2020 (wie Anm. 31), 79.

32 Als masoretisch (von hebr. Masora/ מסורה; Tradition) bezeichnet man denjenigen Teil der biblischen Textüberlieferung, der von den sogenannten Masoreten, einer Gelehrtengruppe des 7.–10. Jhd. n. u. Z., gesichert und zu einem Normtext bearbeitet worden ist. Zu den unterschiedlichen Überlieferungen (masoretisch, proto-masoretisch, samaritanisch etc.) vgl. Fischer 2020 (wie Anm. 31), 88–92.

33 Die Legende über den Ursprung der Septuaginta findet man im sogenannten Aristeas-Brief (2./1. Jhd. v. u. Z.), bei Philo von Alexandrien (Vita Mosis II, 29–41) und Josephus (Ant. XII, 11–119). Christliche Versionen vermitteln Justin (Apg 1:31) und Irenäus (Adv.Haer. III, 21.2).

34 Vgl. die Übersicht bei Fischer 2020 (wie Anm. 31), 123. Bereits im 2. Jhd. entstanden erste jüdische Rezensionen der Septuaginta (LXX), welche die Qualität der griechischen Übersetzungen verbessern und Differenzen zum masoretischen Text vermindern sollten.